

Sprache als Kleidung: Das bilinguale Leben von Tschechisch Sprechenden in der Schweiz

Kathrine Spaar

kathrine.spaar@uzh.ch

Universität Zürich, Slavisches Seminar

1. Ausgangspunkt

- Eine Anlehnung an die Untersuchungen zu *Albanisch im Kontakt*
- Fokus auf der Zweisprachigkeit; dem Sprachgebrauch und -bewusstsein von in der Schweiz lebenden Tschechisch*innen und der Folgegenerationen.
- Auch wenn ich mich dabei auf die Deutschschweiz beschränke, müsste ich durch die Diglossie-Situation bedingt eher von einer 'Dreisprachigkeit' sprechen: Tschechisch – Deutsch – Schweizerdeutsch. Mich interessiert der individuelle Umgang mit eben dieser Sprachsituation.

2. Hypothese

Die Erstsprache (L1) einer bilingualen Person ist und bleibt die starke Sprache, auch wenn ihre Primärsprache (L2) eine andere ist. Auch die emotionale Bindung zur L1 ist viel grösser als die zur L2. Dies gilt aber nur, wenn die Person die Erstsprache weitgehend vollständig erworben hat. Ist Letzteres nicht der Fall, kann auch die Primärsprache zur starken Sprache werden.

3. Datenerhebung

Nicht quantitativ, aber möglichst qualitativ

8 Informant*innen

- G1 als Erwachsene in die Schweiz
- G2 ca. 7 -12 jährig in die Schweiz, mindestens ein Teil der Schule noch in Tschechien, Kinder von G1
- G3 seit Geburt in der Schweiz, Kinder von G1 oder G2
- Erhebungsort: Raum Zürich

Instrumente

- narrative Leitfadenterviews
- Dauer: ca. 30min
- Durchführungsart: per zoom/Microsoft Teams oder telefonisch
- Grobe Verschriftlichung der Interviews

4.1 Sprecherprofil

Informant Re, aus Gen.2

Metadaten:
 Jahrgang: 1961 Jahr der Emigration: 1969 Grund zur Emigration: politische Umstände in T Schule in T: 2 Jahre Primarschule
 Ausbildung in CH: Architektur Studium Beruf in CH: Architekt/Studienleiter für Projektmanagement

I. Sprachgebrauch in verschiedenen Kontexten im Alltag:

	Tschechisch	Deutsch	Schweizerdeutsch
Ort/Personen	zu Hause; mit der Familie, ausserhalb; mit allen Verwandten und Freunden	am Arbeitsplatz, bei Vorträgen	am Arbeitsplatz und im grössten Teil des Freundeskreises
Frequenz	täglich	fast täglich	täglich

III. Subjektive Einschätzung der Sprachkompetenzen

Weder in D, CH noch T sieht er Herausforderungen. Nur wenn es fachlich in die Tiefe geht, fehlen ihm im T die Begriffe.

	T	D	CH
Verstehen	4	5	5
Sprechen	4	5	5
Lesen	4	5	5
Schreiben	4	5	(5)

II. Code-switching und -mixing

- Beim Hausaufgaben machen mit den Kindern: «Grad ide Mathematik – das isch natürlich es schöns Beispiel – das isch natürlich en Mischig», wenn die Aufgabe auf D gestellt ist und man sie vorliest, Brüche werden auf CH gesagt
- Kann vorkommen, entweder weil der Ausdruck fehlt (Bsp. Ableitung in der Mathe) oder wenn andere zitiert werden, wenn er sich auf Aussagen von anderen bezieht
- Hauptsächlich mit den Kindern, kann aber auch sonst in der Familie vorkommen.
- Geschieht eigentlich nur im Tschechischen mit eingefügten D oder CH Begriffen und nie umgekehrt

IV. Spracheinstellung/Sprachpräferenzen

- «Wenn Sie Sport möched münd sie Sportsache alege, wenn Sie dihei sind dünd Sies uszieh» «mit em einte oder andere hani kei spezielli Lustgefühl verbunde» -> keine der Sprachen löst spezielle Emotionen aus.
- Bemüht sich selber nicht, die Sprache aufrecht zu erhalten. Bei den Kindern aber schaut er, dass sie möglichst viel T lernen; wenn sie Begriffe auf CH sagen, nennt er Ihnen den T Begriff und sie wiederholen ihn.
- «Schwizerdütsch isch mini Umwelt [...] Und Tschechisch isch halt scho...sind mini Wurzle» Letzteres ist etwas, was er aufrecht erhalten will. (Kontrovers zur vorherigen Aussage?) «Ich bi froh, dass ich e Frau gfunde han, wo Tschechisch redt» (lacht), sonst wäre T schwächer ausgeprägt, «aber will das jetzt so klappt...aso erfolgt isch oder, wird au Tschechisch diheime gredt und ich finds au wichtig, dass mini Chinder sich Tschechisch chönd unterhalte»
- D eindeutig die Sprache des Brotes, aber T als Sprache des Herzens scheint ihm bisschen hochgegriffen

4.2 Sprecherprofil

Informantin Le, aus Gen.1

Metadaten:
 Jahrgang: 1975 Jahr der Emigration: 2010 Grund zur Emigration: Arbeit des Mannes Schule in T: Mathematik Studium & pädagogische Hochschule Ausbildung in CH: zur Yogalehrerin Beruf in T: Primarschullehrerin Beruf in CH: T-Lehrerin, Yogalehrerin

I. Sprachgebrauch in verschiedenen Kontexten im Alltag:

	Tschechisch	Deutsch	Schweizerdeutsch
Ort/Personen	zu Hause; mit der Familie, bei der Arbeit als T-Lehrerin und Spielgruppenleiterin	bei der Arbeit als Yogalehrerin mit den Teilnehmer*innen	einzelne Worte, ihr CH Umfeld spricht aber CH mit ihr
Frequenz	täglich	täglich	fast nie

III. Subjektive Einschätzung der Sprachkompetenzen

Wenn sie einen ganzen Tag lang viel D spricht, ist sie am Abend sehr erschöpft. Sie schaut Filme und liest auf D zur Verbesserung.

	T	D	CH
Verstehen	5	4	3
Sprechen	5	3	1
Lesen	5	4	0
Schreiben	5	3	0

II. Code-switching und -mixing

- Kommt oft sehr vor im Gespräch mit den Kindern; Begriffe aus dem schulischen Umfeld werden auf D gesagt.
- In der Mathematik; die Zahlen werden im T umgekehrt ausgesprochen wie im D. Dies verwirrt die Tochter – auf ihren Wunsch werden die Mathematik Hausaufgaben auf D besprochen
- Wenn zu Hause eine Nachricht auf D per Telefon kommt und weitergegeben wird, wird das ebenfalls in D getan
- Der Sohn findet manchmal die Wörter nicht in T. «Er hat jetzt vorgestern irgendwie Kerze nicht gewusst plötzlich.»

IV. Spracheinstellung/Sprachpräferenzen

- «Ich fühlte mich durch Sprache nie gestresst, es war eher die diese Verantwortung, dass die Kinder sich später im Kindergarten integrieren können.» Die Kinder gingen darum in eine D Spielgruppe und hatten eine D Tagesmutter. Heute denkt sie anders: «dass es es vielleicht wirklich besser ist, wenn Kinder diese Sozialisation in eigene Sprache anfangen und dann erst die Fremdsprache lernen.»
- «In Tschechisch es ist so mehr emotional und mehr zu Hause und auf Deutsch es ist ... ähm... das spürt man bisschen so Belastung mit, da muss man immer bisschen überlegen und gleichzeitig ähm... hab ich immer Freude, wenn ich mit jemand wirklich flüssig reden kann»
- Sie findet CH schön, und dass CH ähnlicher ist zu T als D. «Diese r und ch und so. Das gefällt mir.»
- Sie findet es schade, dass gewisse T Eltern nicht T mit den Kindern sprechen, da es doch die Wurzeln seien. «Man lebt Emotionen durch Muttersprache.»

5. Profile im Vergleich

Gemeinsamkeiten:

- I: räumliche Einteilung der Sprachen sind fast deckend
- II: v. a. mit den Kindern, in der Mathematik
- beide T als L1 vollständig erworben

Unterschiede:

- Metadaten: Grund zur und Alter bei der Emigration
- III: RE höhere Einschätzung in D, CH, aber tiefer in T
- IV: für RE sind die zwei Sprachen wie verschiedene Kleidungsstücke, welche er gleichermassen gerne trägt - LE erwähnt vermehrt die emotionale Verbindung zu T

6. Fazit

Die Profile von Re und Le zeigen mein Vorgehen bei der Dokumentation der Daten. Sie repräsentieren zudem zwei verschiedene Sprachtypen, welche möglicherweise jeweilige Extreme als Endpunkte einer Skala illustrieren, sie könnten sich aber auch dazwischen bewegen. In diesen zwei Typen finde ich meine These wieder: Aus ihrer Auswertung ergibt sich, dass die verschiedenen Zugänge und die emotionale Bindung zur L1 mit den unterschiedlichen Generationen korrelieren, jedoch nicht, dass die L1 bei vollständigem Erwerb die starke Sprache bleibe. Berücksichtige ich aber alle 8 Sprecherprofile, lässt sich keine Tendenz ausmachen.



Abb. 2 aus: Basil Schader: Deine Sprache – Meine Sprache. Handbuch zu 19 Migrationssprachen und zu Deutsch, 2020 Zürich.

Literatur

1. Barbara Sonnenhauser, Claudia Riehl: Projektskizze. Albanisch im Kontakt. Horizontaler Transfer und Identitätsstiftung in der Mehrsprachigkeitspraxis.
2. Ulrich, S., Kislova, E., Kubicka, E. (Hrsg.) 2013. Beiträge der Europäischen Slavistischen Linguistik (POLYSLAV) 16. München – Berlin – Washington/D.C., 134-140. (Die Welt der Slaven. Sammelbände/ 49.)

Abb. 1 aus: Basil Schader: Deine Sprache – Meine Sprache. Handbuch zu 19 Migrationssprachen und zu Deutsch, 2020 Zürich.